

Abonnementspreis: In ganzem deutschen Reich: ... 18 Mark. Ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Dresdner Journal.

Inseratentabelle auswärts: Leipzig: Fr. Bräunel, Commissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: Hausenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Frag-Leipzig-Frankfurt a. M.: München: Rud. Moser; Berlin: Invalidentank; Bremen: E. Schlotte; Breslau: L. Stangen's Bureau (Karl Kabath); Frankfurt a. M.: E. Jaeger'sche Buchhandlung; Göttingen: G. Müller; Hannover: C. Schüssler; Paris-Berlin-Frankfurt a. M.: Stuttgart: Dunke & Co.; Hamburg: Ad. Steiner.

Verantwortliche Redaction: Oberredacteur Rudolf Günther in Dresden.

Amthlicher Theil.

Anfrage.

Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs wird der feierliche Schluss des gegenwärtigen Landtages

Mittwoch, den 1. März 1882, Mittags 12 Uhr,

in dem Thronsaal des königlichen Schlosses stattfinden.

Die Herren Staatsminister, sowie die Herren der ersten und zweiten Classe der Hofrangordnung, in gleichen die nicht im Dienste befindlichen königlichen Kammerherren und Flügeladjutanten versammeln sich Vormittags 11 1/2 Uhr in den Gemächern der zweiten Etage des königlichen Schlosses, um Sr. Majestät dem Könige vorzutreten, wenn Allerhöchste Dieselben sich zum Throne begeben und von da zurückkehren.

Die Herren der dritten, vierten und fünften Classe der Hofrangordnung, sowie die am königlichen Hofe vorzustellenden, in der Hofrangordnung nicht mit inbegriffenen einheimischen Herren, welche dieser Feierlichkeit beizuwohnen wollen, versammeln sich Vormittags 11 1/2 Uhr in den Paradenjahren der zweiten Etage des königlichen Schlosses, begeben sich dann in den Thronsaal, woselbst ihnen Plätze angewiesen werden.

Anzug: Die Herren vom Civil: Uniform (weisses Beinkleid mit Treifenbesatz) resp. Hofkleid (Wala); die Herren vom Militär: Paradeanzug (grünl. Uniform, großes Ordensband, Schärpe, Helm mit Busch, dunkles Beinkleid).

Dresden, am 27. Februar 1882.

Königliches Oberhofmarschallamt.

Sr. Majestät der König haben Allerhöchste zu genehmigen geruht, daß der Stations-Assistent Ernst Bernhard Franke in Franzensbad die ihm von Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Serbien verliehene goldene Medaille zum türkischen Hausorden annehme und trage.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht:

Telegraphische Nachrichten. Zeitungsschau. (Domburgischer Correspondent.) Tagesgeschichte. (Dresden. Berlin. Karlsruhe. Schwern. Wien. Buda-Pest. Paris. London. St. Petersburg. Konstantinopel. Washington.) Dresdner Nachrichten. Feuilleton. Betriebsüberblick der königl. sächs. Staatsbahnen auf das Jahr 1880. Tageskalender. Inserate.

Beilage.

Betriebsergebnisse der königl. Staatsbahnen. (Kohlentransport.) Provinzialnachrichten. Vermischtes. Statistik und Volkswirtschaft. Vorfennachrichten. Telegraphische Witterungsberichte.

Feuilleton.

Redigirt von Otto Sand.

K. Hoftheater. — Altstadt. Am 27. Februar: Prinz Friedrich von Domburg, Schauspiel in 5 Acten von Heinrich v. Kleist.

Die Zeit liegt noch nicht weit hinter uns, in der sich nur zwei Stücke von Kleist auf dem deutschen Repertoire bewegten. Auch diese waren nur periodisch sichtbar, die immerhin nicht günstig, nicht literarisch würdig bearbeitete Dichtung: Das Käthchen von Heilbrunn und ganz vereinzelt der realistische, derbe Schwank Der zerbrochene Krug. Der unglückliche, nerventranke, an seinem Geschick verzweifeln Dichter hat auch diesen keinen Triumph der Anerkennung nicht erlebt.

Seitdem hat seinem Genies gegenüber eine andere Auffassung sich geltend und das Publicum gegen seine Verdienste behauptend gemacht. Auch Prinz Friedrich von Domburg, erst hier und da höchstens verurteilt, hat sich seine Einbürgerung am deutschen Theater erobert, langsam, aber so stetig, so daß es zur Ehrensache für die künstlerisch geleiteten Bühnen geworden ist, einer möglichst tüchtigen Aufführung dieses vornehmen Werkes gerecht zu werden.

Diesen Forderungen eines klassischen Repertoires ist unsere Bühne längst nachgekommen und, einer Elite des feineren Geschmacks folgend, hat sie dem Kleist'schen Werke eine wiederholte Achtung erwiesen, in welcher ihr das große Publicum nicht mit der gleichen

Telegraphische Nachrichten.

London, Dienstag, 28. Februar, früh. (B. T. B.) In der gestrigen Sitzung des Unterhauses waren der Saal und die Tribünen überfüllt; der Prinz v. Wales und viele Pairs wohnten der Sitzung bei. Zunächst erfolgte die Beantwortung mehrerer Interpellationen.

Der Unterstaatssecretär des Aeußern, Sir Charles Dilke, constatirte, er glaube, daß wahrscheinlich heute durch den Botschafter Lord Lyons und den französischen Minister des Aeußern der Vertrag vollzogen werden würde, durch welchen die Bestimmungen über die Schifffahrt, die Behandlung der gegenseitigen Unterthanen u. s. w. auf 10 Jahre verlängert werden. — Auf eine Anfrage Wolff's erwiderte Dilke, es sei nicht beabsichtigt, den Geländekaufposten beim Vatican, welcher mit dem Rüdritze Jervois' im Jahre 1874 aufgegeben wurde, wieder zu creiren. — Dem Parlamentsmitglied Mr. Arthur entgegnete der Unterstaatssecretär, zwischen Lord Lyons und dem mexicanischen Gesandten in Paris hätten vertrauliche Unterredungen wegen der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen England und Mexico stattgefunden; dieselben hätten indessen bisher noch zu keinem Resultate geführt.

Im Fortgange der Sitzung brachte der Premier Gladstone unter lautem Beifall der Liberalen den Antrag ein, die Tagesordnung zu verlagern bis nach Beendigung der Debatte über die von ihm beantragte Resolution gegen die parlamentarische Untersuchung bezüglich der Wirkung der irischen Landacte.

Der Premier Gladstone erklärte, hätte man die gerichtliche Administration der Landacte von der Unterjurisdiction abheben können. Dazu sei aber wenig Aussicht vorhanden, und er halte es daher für seine Pflicht, seinen Antrag zu stellen. — Northcote hob hervor, die Wirtshaus Gladstone's sei ein weiterer Grund, die Debatte zu verschieben; er sei gegen den Antrag. — Shaw sprach sich auf das Schärffste über das Verhalten des Oberhauses aus, welches höchst nachtheilig sei.

Der Antrag Gladstone's wurde mit 300 gegen 167 Stimmen angenommen.

Der Premier Gladstone beantragt nun die bereits bekannte Motion gegen die Unterjurisdiction wegen Handhabung der irischen Landacte und erklärt, die Landacte sei die Basis der sozialen Ordnung in Irland; die Regierung setze auf dieselbe die Hoffnung auf eine Pacificirung Irlands und werde sich deshalb auch nicht für eine Stunde zur Theilnahme an einem Vorgehen machen, durch welches diese Hoffnung wesentlich beeinträchtigt werden könne. — Gibson bezweifelt die Nothwendigkeit des Antrags, die vom Premier angelegte Discussion sei nur geeignet, die Verwirrung zu verschlimmern. Zugleich beantragt Gibson, zur Vorfrage überzugehen.

Nach langer Debatte, die bis 1/2 Uhr Nachts dauerte, wurde die weitere Verarbeitung des Gladstone'schen Antrags auf nächsten Donnerstag vertagt.

St. Petersburg, Montag, 27. Februar, Abends. (B. T. B.) Wie der „Golos“ erfährt, hätte die Regierung beschlossen, im Laufe dieses Jahres mit dem Bau folgender Eisenbahnen zu beginnen: einer Bahn von Jekaterinburg nach Tjumen, 310 Werst lang, einer Zweigbahn des Kohlenweges am Don und einer Bahn von Kiew nach Wjasma.

Bukarest, Dienstag, 28. Februar. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die in Wien verbreiteten Ge-

rüchte von rumänischen Küfungen werden von beunruhigter Seite für völlig unbegründet und als Börsenmärchen erklärt. Die Predealbahn erhielt keinerlei Weisung, sich zur Disposition des Kriegsministers bereit zu halten. Die Armerlieferungen wurden von dem „Monitorul“ und vom „Romanul“ seit 4 Monaten in gleicher Weise ausgeschrieben, um die Güterbesitzer zu directen Lieferungen zu veranlassen, da die Zwischenhändler zu großen Gewinn beanspruchten.

Kairo, Montag, 27. Februar. (Reuter's Office.) Das Gerücht von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kriegsminister Arabi Bey und dem Ministerpräsidenten Mahmud Barudi entbehrt jeder Begründung. In dem ägyptischen Cabinet herrscht vollkommene Uebereinstimmung.

Dresden, 28. Februar.

Das Königspaar von Schweden und Norwegen und das kronprinzliche Paar verweilen zur Zeit noch in Christiania, wo das letztere am 11. Februar seinen feierlichen Einzug hielt. Wie die Zeitungen berichten, wäre in den Annalen der Hauptstadt Norwegens kein Fest zu verzeichnen, welches sich in so hohem Grade wie dieses durch Reichthum in der Aus schmückung, durch die Menge der Zuschauer, welche auf 80 000 bis 100 000 Menschen geschätzt wurde, und die rechte Festimmung der verammelten Menge hervorgehoben hat. Der Einzug war ein wahrer Triumphzug. Der Jubel der Volksmassen rollte wie ein unaussprechlicher Donner über die mit Tausenden von Flaggen und Wimpeln geschmückten Straßen, und der Blumenregen war so groß, daß auch das ganze Gefolge mit Straußen bedeckt wurde. Die Erscheinung der anmuthigen jungen Kronprinzessin an der Seite ihres Gemahls hatte Jedem mit Begeisterung erfüllt. Das Gerücht von der Lebensmüdigkeit der dänischen Prinzessin und Grafen des Kaisers Wilhelm und ihrer Güte war schon im Voraus eingezogen, und in der Rede, mit welcher der Bürgermeister Rygg bei der Ankunft des Fürstenpaares am Bahnhof daselbst begrüßte, drückte er nur die allgemeinen Wünsche der Stadt aus, als er sagte: „Ihre königl. Hoheit kommt zu uns nicht als eine Fremde, sondern als Diejenige, die zu uns gehört und unsere Herzen schon gewonnen hat.“

Schwertlich hat wohl ein Anhänger der skandinavischen Monarchie und ebensowenig die königl. Familie auf einen auch nur annähernd so glänzenden und warmen Empfang in Christiania gerechnet; denn wenn man in allen Fällen das parlamentarische Leben und Treiben als das getreueste Spiegelbild der Volksstimmung gelten lassen wollte, so hätten das königliche und das kronprinzliche Paar die Reise nach Norwegen nur mit den peinlichsten Empfindungen antreten können. Die norwegische Volksvertretung, welche ausgesprochenem Maße bestrebt ist, das norwegische Königthum jeglicher Macht zu entziehen, und die Union mit Schweden zu lösen, hat bekanntlich im Juni vorigen Jahres die von der Regierung anlässlich der Vermählung beantragte Erhöhung der Apanage des Kronprinzen von 30 000 auf 80 000 Kronen nicht aus finanziellen, sondern aus politischen Gründen abgelehnt, und das schon im Jahre 1851 von Sverdrup proclamirte Programm, nämlich das Störthing zum alleinigen Inhaber der staatlichen Gewalt zu machen, ist jetzt das Programm der Majorität des Störthing's. Als im Januar dieses Jahres das außerordentliche Störthing zusammentrat, mußte der der Mittelpartei angehörende Störthingpräsident weichen, und nach Eröffnung des ordentlichen Störthing's wurde an Stelle des ebenfalls der Mittel-

partei angehörenden Bischofs Smitt der radicale Höchsterichteradvocat Quam zum Präsidenten des Störthing's gewählt, so daß nunmehr die sämtlichen 6 Präsidentenplätze des Störthing's, die der beiden Präsidenten des Störthing's und die der beiden Präsidenten des Lagthing's und des Odelsthing's, der beiden Unterabtheilungen des Störthing's, zum ersten Male seit der Existenz des letztern, mit ausgeprägten radicalen Parteimännern besetzt sind. Wie die Wahl des Advocaten Quam zum Lagthing'spräsidenten geradezu eine Beleidigung des Königs involvirte, da Quam die Lehre docirt, daß das norwegische Grundgesetz ein Vertrag mit Schweden sei, der zu jeder Zeit gekündigt werden könne, so ist eine andere Wahl des Störthing's, nämlich die des früheren Caplains Jacobsen zum Vorsitzenden der Militärcommission ein direct gegen die norwegische Regierung gerichteter Schlag, denn Jacobsen war es, der im vorigen Jahre im Widerspruch mit den Befehlen seiner Vorgesetzten Theil an den Sitzungen der vom Störthing niedergesetzten permanenten Militärcommission nahm, die seitens der Regierung als rechts- und verfassungswidrig bezeichnet wurde. Aber auch die entschiedenen oppositionell gehaltenen parlamentarischen Kreise Norwegens haben sich der Festimmung, welche das Volk erzielte, nicht entziehen können. Der Präsident Eien hatte eine Adresse mit den loyalsten Versicherungen abgefaßt; dieser Entwurf ist allerdings in einer Störthing'ssitzung, die vor geschlossenen Thüren abgehalten wurde, bedeutend modificirt worden. Dennoch ist die von einer Deputation dem König, der Königin und dem neuwählten Paare überreichte Adresse auch in ihrer jetzt vorliegenden Form den Umständen nach unerwartet loyal.

In den radicalen Bezirken Norwegens herrscht natürlich Bergweilung über den enthusiastischen Empfang, der dem Thronfolgerpaare in der Hauptstadt Norwegens zu Theil geworden ist. Die radicalen Blätter haben nämlich wiederholt behauptet, daß die Stimmung im Lande eine mehr und mehr republikanische werde; aber der allgemeine Jubel, mit welchem das Fürstenpaar empfangen wurde, bekundet jedenfalls, daß die Hauptstadt nicht vom Republikanismus angefaßt ist. In einem Schreiben, welches dem „Domburgischen Correspondenten“ aus Christiania zugeht, heißt es: Die Festlichkeiten, welche hier während der Anwesenheit der königlichen Familie stattgefunden haben und welche nunmehr im Ganzen abgegeschlossen sind, namentlich der Empfang des jungen Thronfolgerpaares und die Illumination am Abend des letzten Tages sind großartig in unserer Stadt, sowohl hinsichtlich der Pracht des Arrangements, wie der Menschenmassen, welche sich an denselben betheiligten, noch nicht dagewesen. Es ist dieses einerseits auf den Umstand zurückzuführen, daß Christiania ein Einwohnerviertel und Reichthum wesentlich zugenommen hat — die Stadt zählt jetzt etwa 120 000 Einwohner — und durch mehrere Eisenbahnlinien mit einem verhältnißmäßig reichbevölkerten Hinterlande in Verbindung steht; andererseits auf die klar zu Tage getretene Thatsache, daß man den radicalen antimonarchischen und schwebenfeindlichen Agitationen gegenüber seiner Ergebenheit für das Königthum einen nicht mißzuverstehenden Ausdruck geben wollte. Dieser letztere Umstand hat denn auch nicht verfehlt, einigen Eindruck auf die radicale Majorität des Störthing's zu machen. Es mußte für dieselbe überaus peinlich sein, das neuwählte Thronfolgerpaar zu begrüßend, nachdem es im vorigen Jahre die anlässlich dieses Ereignisses beantragte Erhöhung der kronprinzlichen Apanage abgelehnt hatte. Und doch konnten die Urheber dieses unwürdigen Beschlusses nicht umhin, dem jungen Fürstenpaare ihre Complimente zu machen, eben weil sie die Majorität des Störthing's vertreten und an der Spitze des Störthing's stehen. Es wurde daher hinter ver-

Montag, den 27. Februar, gab im Börsensaale Dr. Concertmeister Lauterbach im Verein mit den Herren Concertmeister Hüllweck, Kammermusikus Göring und Kammermusikanten Grätzmacher und unter Mitwirkung des Herrn Theodor Kirchner die dritte Kammermusik-Soirée, welche auch Sr. Majestät der König mit seiner Gegenwart beehrte. Als Novität brachte das Programm die ersten sieben der Novellen für Clavier, Violine und Violoncello (2 Hefen enth. 12 Nummern) von Th. Kirchner, ganz vorzüglich vorgetragen vom Componisten und den Herren Lauterbach und Grätzmacher. Diese charakteristischen Stücke interessirten ungemein durch Feinheit und Geist der Durchführung, durch Eigenthümlichkeit der Modulation und harmonischen Behandlung. Infolge des gleichartigen Charakters der größeren durchgeführten Novellen würde die Auswahl einer geringeren Zahl derselben dem Eindruck noch günstiger gewesen sein. Am ansprechendsten erschienen die feineren rein lyrischen Piecen, und außerordentlich reizend durch Erfindung, zarte Empfindung und Wohlklang wirkte namentlich die „Cantilene“ (Nr. 2), welche da capo gespielt werden mußte. Einen entzückenden tief berührenden Genuß gewährte das Kaiserquartett von Haydn und das Quartett op. 74 von Beethoven. Sie wurden in jener Vollendung ausgeführt, durch welche allen sich der Gedankentheil mit voller Langebundenheit und inneren Wahrheit entfalten kann, geistig belebt durch den künstlerisch einheitlichen Vortrag aller Spieler und namentlich durch Frn. Lauterbach's schöne, poetisch besetzte Tonsprache. Meisterhaft in fein nuancirtem Ausdruck und Wohlklang wurden von ihnen die Variationen über Haydn's „Lieblingmelodie“ wiedergegeben. Die Bezeichnung

„Lieblingmelodie“ ist wohl begründet; es war das letzte Musikstück, welches Haydn noch am 26. Mai 1809, wenige Tage vor seinem Tode spielte. Beethoven's Quartett ist aus jener Zeit des Meisters, in der sein titanenhaft stürmender Geist sich noch in lieblich phantastischen Bildern ergoß, wo eine tiefinnig träumerische Stimmung, ein bitter fast zum Elegischen hinneigender Ton die Gewalt seines Gedankens beschränkt. Abgesehen von der Gedankenschönheit in diesem Quartett, in seinem mächtigsten Element, das die Klangbilder oft wie im Traume nochmals greifbarer vorüberziehen läßt, sei nur auf die Vollendung und den reichen Wohlklang in der Färbung der Instrumente hingewiesen. Die Einheit des schaffenden Geistes mit dem Tonmaterial und der Form seines Ausdrucks, die gegenseitige volle Deckung und plastisch schon gestaltende Vertheilung dieser drei Factoren bleibt immer von Neuem bei Beethoven wie bei Mozart eine wunderbare, die Macht des Genies verklärende Erscheinung. C. Sand.

Was die Bogen rauschen.

Bücherrevue von H. v. Stengel. (Fortsetzung.)

Eine Gruppe junger Burken stand noch unter den Buchen an der Kirche; sie grüßten freundlich, als Emil jetzt vorbeikam. Sie erwiderte den Gruß mit einem Kopfnicken und dankenden Wort, sah aber noch keinem der jungen Männer und hörte auch nicht, was der Eine sagte: „Ob sie es schon weiß von Klausen's Hjalmar? Sie dauert mich.“